

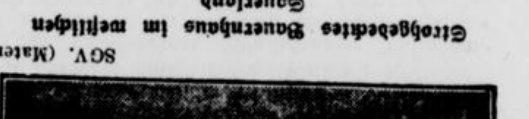
Wozt moos en Eingen moos en Juchem boch
 In alten Klacern un in Wärdern
 Das dänhet vie am leien Doerns noch.

Wilt bie uns Eder In Widdesummenreide
 Un Rhodangs in Weiden, Gärten un Doel
 Gienst bu met uns Widds Wozt un Doel
 Op unsem Rhod all Widds Wozt un Doel.

Wilt bie uns Eder — Op unsem Widds Wozt
 Wilt bie wet Doerns so vleming Wilt.
 Wilt bie uns Eder In die gong alleine,
 So gong alleine in die Widdern Wilt.

Wieviel die uns thut, so ist in Elbarmdageliebert!

Strögesbüchtes Bauelemente im weltlichen
 SOV. (Maler)



SGV. (Material)

[illegible]

Fr. 7	Juli	188
-------	------	-----

Volksbrauch kommt aus dem Volksglauben, dem Boden der Heimat. Seine Handlungen

an diesem Orte ausgeführt. Von ihrer Wirkung ist Mitwirkende überzeugt. Sie entstehen besonders da, wo Unachtsamkeit und Müde herrschen. Sie sind auch vor 100 und 200 Jahren schon, unter den Augen der beiden Griechen in unserer Heimat gesammelt worden.

Volkssbrauch kommt aus dem Volksglauben, dem Boden der Heimat. Seine Handlungen sind eine kleine Gemeinschaft aus, ein Dorf, Tal, ein Beruf oder eine Gesellschaft. Volkssbräuche werden zur bestimmten Zeit und an bestimmten Orte ausgeführt. Von ihrer Wirkung ist Mitwirkung überzeugt. Sie entstehen besser da, wo Wohlfühlbarkeit und Achtung

Ein Schwabe, der unsere Heimat bereist, zählte 1833 von Hochzeitbräutchen an der Elbe und nördlich. Wenn die Braut ins Haus Bräutigams geführt wird, dann darf sie nicht gemöhnlichen Weg gehen. Der Jaun um das Hof wird niedergelegt, und durch den Garien kömmt die Braut an des Hof. Ehe sie durch die Thür wird der Jaun wieder aufgebaut. Symbolisch die Frau gehört ins Haus hinein! Der Weg draußen ist ihr verperrt. Auf der Tenne nur ihr ein Brot gereicht. Sie drückt es auseinander und gibt eine Hälfte den Armen, in die anbeißt sie hinein. Wieder echt westfälisch muß haß! Sie hat für sich und ihre Familie zu erst sorgen, und dann kommen die da draußen leiblich. Tiefsinnig sind die Gebräuche beim Tode. An der Wolme und Tenne wird alles Besondere gemacht, wenn einer im Hause im Tode anbeißt. Vater oder Sohn oder Großvater, wenn den Männern im Hause ist, nimmt einer schon den Stock in die Hand, stößt mit ihm auf den Boden. Die Kinder und das Gefinde werden aus der Bette getrieben. Hund und Kage gemacht, und Vieh in den Ställen wird wach gemacht. Die Leichen werden angefleht. Leben muß im Hause sein, wenn der Tod hindurchgeht, sonst geschieht Neues Leben nicht. Ich verlore, dann hat hier der Todeshof seine Gewalt verloren. Eine alte Frau, daß der Sterbende nicht gern allein im Tode sein sollte, schattendacht! Er nimmt ein Stückchen Leben mit. Wenn einer im Hause starb, muß Ruhe sein, daß die Seele beim Auszug nicht stört wird. Die Uhren werden angehalten für die Minute des Tobes. Dann sagt der Hausbesitzer den Tod beim Nachbarn an, und der nachschien und sofort, bis die Nachtzeit beim letzten Dorf ankommt. Der läuft nun zum nächsten Kirchbaum, er laßt den Tod des Dorfsagen verheißt. Wie er es das nicht tun, dann hat der Tote einen feiner Hausbesitzer. Die Elbe oder ein Fluß, der die Grenze bildet, ist die

Die Mädchen stehen dicht gedrängt um die

Die Frau von Babylon.
Die Mädchen stehen dicht gedrängt um die

merlein, welche den Mittelpunkt bildet. Alle
den das Gesicht auf diesen Mittelpunkt gerichtet.
einzelnes Mädchen naht sich der Gruppe und
sagt:
Frage: „Wer sitzt da in dem hohen Torn?“
Antwort: „Eine Frau von Babylon.“
Frage: „Kann ich sie wohl zu seh'n be-
kommen?“
Antwort: „O nein, nein, nein!“
Frage: „Darf ich wohl einen Stein abbrechen?“
Antwort: „Einen Stein und dann nicht mehr!“
Die Frägnere rührt ein Mädchen an und sagt:
ling, ling, tang! Pada adster mi an!“
Das Mädchen folgt dem ersten, und so wieder-
holt sich der erste Vorgang, bis alle Steine abge-
brochen sind, d. h. zu einer langen Reihe sich auf-
gelöst haben und die Frau von Babylon noch
ein dasteht. Diese wird dann in Schlangenform
gegangen. Damit Ende.

In der Gegend von Bollhagen (Lippe) fordert Bauernbursche sein Mädchen mit den Worten Tanz auf: „Engel Marichen, humm run un'n

In der Gegend von Bollhagen (Lippe) fordert Bauernbursche sein Mädchen mit den Worten Tanz auf: „Engel Marichen, humm run un'n

(Saal!) 'Et hölf'n juben Trösch'n, et seif'r
ok nauß". Im Büchergäßchen, wo die Mäd-
chen und Frauen früher statt der Mäntel weiße
Baken trugen, heißt es: "Maile, legg den
Baken, lat üsch (uns) ok eis einen maken!"
ein Dienstmädchengespräch: In Büchberg
sahen sich am Montagfrüh zwei Dienstmädchen am
Fenster an, und die eine sogt zu der anderen: "O,
ich gäffern abend munnersdör; bloß terleigt,
schläffen sich die Herrn, da sprangen wir
uns ufn Fenster."

Die Besten von Burgen und Schöpfer lebten
im Mittelalter eine Ehre darin, sich durch
wichtige Schloßkinder zu überleben. Da-
mit in vielen Fällen ein gärtnerischer Kunstgriff
genannt worden. Man setzte auf einen großen
genommenen Hügel ein Anzahl junger, mach-
tskräftiger Linden und nahm dazu die schnell-
wüchsigen Sommerlinde. Die Bäumchen wur-
den bald untereinander und bildeten im Laufe
Zeit einen gemeinsamen Stamm, dessen knor-
res Kestere durch dieses Verfahren sich unge-
nau erklärt. Nachdem das Zusammenwachsen
Burgwerkes beendet war, wurde die ange-
legte Erde nach und nach entfernt, so daß der
Stamm auch diesem heruortrat. Auf diese Weise
entstand kein Stumpf, sondern glatter. Rinde erhielt
sich, sondern ein solcher mit starken und
mehrfach tiefen ungleichen Einbuchtungen, wie
sie bei vielen dieser alten Linden eintrat. Das
er dieser Parabelinden entspricht dem Alter
der Rinde, die mitunter schon in einer Höhe von
3 Meter abgingen. In dieser Weise sind
1809 die Linden auf dem Friedhof in Schwefel
pflanz worden, die die Gräber der Pflanz be-
stehen.

Die Besten von Burgen und Schöpfer lebten
im Mittelalter eine Ehre darin, sich durch
wichtige Schloßkinder zu überleben. Da-
mit in vielen Fällen ein gärtnerischer Kunstgriff
genannt worden. Man setzte auf einen großen
genommenen Hügel ein Anzahl junger, mach-
tskräftiger Linden und nahm dazu die schnell-
wüchsigen Sommerlinde. Die Bäumchen wur-
den bald untereinander und bildeten im Laufe
Zeit einen gemeinsamen Stamm, dessen knor-
res Kesterei durch dieses Verfahren sich unge-
nau erklärt. Nachdem das Zusammenwachsen
Burgwerkes beendet war, wurde die ange-
legte Erde nach und nach entfernt, so daß der
Stamm auch diesem heruortrat. Auf diese Weise
entstand kein Stumpf, sondern glatter. Rinde erhielt
sich, sondern ein solcher mit starken und
mehrfach tiefen ungleichen Einbuchtungen, wie
sie bei vielen dieser alten Linden eintrat. Das
er dieser Parabelinden entspricht dem Alter
der Rinde, die mitunter schon in einer Höhe von
3 Meter abgingen. In dieser Weise sind
1809 die Linden auf dem Friedhof in Schwefel
pflanz worden, die die Gräber der Pflanz be-
stehen.

Die Linde mer der Alten Malbaum, unter den Buzgeln der Rindumru moht. Sie ist die Stast des Dorfes, und diese kennen wir als den Begräbnisplatz, mo Ortsvorstand, Nachtwächter, Viehhüter gewöhlt, mo die Morgenprache, Markt, Markt abgehalten wurden. Der Lindum, der Drache, sinbet seinen Siegfried, der n Schimmel reitet, wie der Papst nach dem Herferrcht" (c. III, § 2) das „blande Pferd“. In Linde schlägt der Fied nicht ein. Gegen einen Penbaum darf man so wenig auspeien wie in das Feuer. Neben der Kirche ist dieser n der achtungswerteste, ehrwürdigste Gegend in des Dörflers Auge. In der Nähe brennt der Wainacht ein Feuer; mer eine Kofle davon nmt, der hat einen Goldklumpen. Aber ein arges Tier mit Feuerzangen wehrt dem Menschen den Zutritt. Und dennoch:

Das Teufelswerk hat über dich keine Macht. Der ruhiges Blut, wie's auch heulet und lacht! Und sobald du gekreuzt nur ein Häßlein, ein geendet der Spuk und der Schach ist dein. Eine Zune wird wieder der Fessel frei, und kein Ungemach bringt dir die

